

Kulturphilosophie, HfPh, Finkelde WS 2009/2010

1. Vorlesung Notizen

(Nicht-veröffentlichtes Manuskript, nur für den internen Gebrauch.)

Natur-Kultur

Philosophen von Aristoteles bis zu Theodor W. Adorno haben sich immer wieder mit Fragen auseinandergesetzt, was den Menschen mehr prägt: Kulturwesen zu sein oder Naturwesen. Diese Frage betrifft das Verhältnis beider Begriffe zueinander. Bauen sie aufeinander auf oder stehen sie im Verhältnis radikaler Opposition? Ist Kultur ein Überbau auf einer Basis, die wir „Natur“ nennen, oder ist Kultur eine Natur zweiter Ordnung? „Kultur“ ist dabei außerdem ein - im erkenntnistheoretischen Sinn - ‚realistischer‘ Begriff. (T. Eagleton) Er impliziert, dass es jenseits von uns einen Rohstoff, Natur, gibt. Der Begriff hat gleichzeitig eine „konstruktivistische“ Dimension. Dieser Rohstoff muss so bearbeitet werden, dass er für den Menschen bedeutsam ist. Natur bringt Kultur hervor, die Natur verändert. Natur selbst bringt die Mittel hervor, Natur zu transzendieren. Und der Mensch scheint wohl das Musterbeispiel dieser schwer zu definierenden Größe zu sein, die über die Grenzen der Natur „hinausschießt“. Der Neukantianer und Kulturphilosoph Helmuth Plessner (1892-1985) hat dafür einen wichtigen Begriff geprägt: den Begriff der „Exzentrischen Positionalität“. Positionalität ist für Plessner der Grundbegriff alles Lebendigen, Exzentrizität ist exklusiv dem Menschen zugeschrieben. Die Organisationsform des Menschen ist exzentrisch, weil der Mensch jederzeit in ein reflexives Verhältnis zu sich selbst und seiner Umwelt treten kann.

Eine weitere Beobachtung: Kultur bzw. sind Kulturprodukte, so erhaben und ehrwürdig sie sein mögen, niemals schuldlos. (Ein Thema der Kritischen Theorie: Adorno, Horkheimer, Benjamin) Walter Benjamin: „Es ist niemals ein Dokument der Kultur ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein.“ (Geschichtsphilosophische Thesen) Was meint Benjamin mit diesem Satz? Er meinte, dass es kulturelle Produktionen nicht gibt ohne den gesellschaftlichen Unterbau. Die schöne Produktion der hohen Kulturgüter ist mit dem Schweiß erniedrigt Arbeitender, mit Fronarbeit, erkaufte.

Es gibt drei Themenbereiche, die in diesem Zusammenhang Bedeutung haben: 1.) Der Verlust des Ursprungs: Wo kommen wir her, wie hat alles angefangen? 2.) Das Unbehagen an der Kultur – Warum leiden wir an ‚Kultur‘ (wir haben sie doch selbst geschaffen)? Warum finden wir so schwer eine ‚heimelige‘, ‚natürliche‘ Stelle in unserer Lebenswelt? 3.) Die Frage nach der Versöhnung: Gibt es eine dritte Natur, die uns aus dem Spannungsverhältnis zwischen der ersten Natur und der Kultur (= eine Natur zweiter Ordnung) herausführen kann? Philosophen haben dazu immer wieder Entwürfe vorgelegt, wie eine solche dritte Natur aussehen könnte.

Nach den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts gab es nicht wenige Philosophen, die die Menschheitsgeschichte nur noch als Naturgeschichte verstehen wollten, d. h. als eine Geschichte, die nicht mehr teleologisch vom Fortschritt geprägt war. Man denke an Adornos Dictum, nach Auschwitz dürfe man keine Gedichte mehr schreiben, d.h. Kultur betreiben. Und dennoch schaut der Mensch auf diese Katastrophen und reflektiert darüber und versucht sich von Neuem als Kulturwesen zu beweisen. Der Mensch zeichnet sich aus, dass er über die rohe Natur (in ihm und um ihn) hinaus möchte nach erhabenen Ufern.

Zwischenstationen des Begriffs „cultura“ (Lat: Ackerpflege) von der Antike bis zur Aufklärung:

„colere“ - Aus diesem Wort entwickelte sich das Wort „cultura“. Es stammt aus dem landwirtschaftlichen Bereich und meint soviel wie „Urbarmachung“, d.h. die Pflege des

natürlichen Wachstums. Bei der Urbarmachung geht es um die Bearbeitung des Bodens. Erst dort, wo der Mensch den Acker bebaut und sich ansiedelt, wird ein Raum ‚ritueller Übergänge‘ (H. Böhme) geschaffen, der abhängig ist von kontinuierlicher Pflege. Das Wort Kultur, wie wir es heute im Alltag benutzen, hat sich von der ursprünglichen „ländlichen“ Bedeutung eher entfernt. Im alltäglichen Sprachgebrauch verweist Kultur auf vornehmste Errungenschaften menschlicher Tätigkeiten. Als kultiviert gilt nicht so sehr der Bauer, der seinen Acker bestellt, sondern der Anwalt, der ins Theater geht, weil er die Erdscholle nicht mehr berühren muss. Kultur ist Teil müßigen Lebens. Dieser Bedeutungswandel macht deutlich, dass der Kultur-Begriff in seiner semantischen Entfaltung den Übergang der Menschheit von der ländlichen zur urbanen Existenz beinhaltet. (R. Konersmann) Ralf Konersmann definiert Kultur als Aggregat „selbstgeschaffener, intellektueller Symbole.“ Mit diesen Symbolen, die nicht denkbar sind ohne die Sprachfähigkeit des Menschen, schieben wir die Natur gleichsam auf Distanz. Kultur ist wie die Sprache ein semantisches Medium unseres Reflektierens.

Kultur-Definition von Terry Eagleton: Kultur ist „das implizite Wissen von der Welt, durch das Menschen ermitteln, wie sie in einem spezifischen Kontext auf angemessene Weise zu handeln haben.(...) ein Gewußt-wie, kein Gewußt-warum, ein System von unausgesprochenen Vorverständnissen oder praktischen Richtlinien, aber keine theoretische Landkarte der Realität.“ (Terry Eagleton, Was ist Kultur?)

Der römische Politiker und Philosoph Cicero (106 – 43 v. Chr.) gilt als der erste, der den Begriff von Kultur als „Agrikultur“, d. h. als „Urbarmachung“, auf das geistige Leben übertragen hat. „Die Kultur des Geistes aber ist die Philosophie. Sie zieht die Laster mit den Wurzeln aus, bereitet die Seele zur Aufnahme der Saat vor und vertraut ihr das an und sät es sozusagen aus was herangereift die üppigsten Früchte trägt.“ (Cicero, Tusculanae disputationes) Diese Ackerbau-Allegorie ist dann für lange Zeit - bis ins 18. Jahrh. hinein - das Hauptmodell für Kultur als Urbarmachung und Pflege des Geistes. Augustinus (354-430): Gott „aber pflegt uns wie der Ackersmann den Acker. Worin Er uns also pflegt, macht Er uns besser, weil auch der Ackersmann den Acker pflegend besser macht: und als Frucht eben sucht Er in uns, dass wir Seiner pflegen.“ Erasmus von Rotterdam und Thomas Morus verstanden unter Kultur wieder „cultura ingenii“. (Einfluss durch die Renaissance: Neuentdeckung der antiken Autoren.) Der Mensch habe für seine Würde selbst zu sorgen, selbst aus seiner Seele die Laster wie Unkräuter herauszureißen mittels der Liebe zur Weisheit (=Philosophie). Das Wort „Kultur“ als Einzelwort taucht erstmals beim Naturrechtslehrer Samuel von Pufendorf (1632-1694) auf. Vorher steht es in Genitiv-Verbindungen, z.B. „cultura animi“, „cultura christianae religionis“, „cultura ingenii“. Im 17. Jahrhundert vollzieht der Naturrechtslehrer Pufendorf die Verwendung des Kollektivsingulars „cultura“ als „die Kultur“. Er spricht also von einer Kultur schlechthin.

Es hat dann noch einmal 100 Jahre gedauert, bis sich diese Terminologie wirklich durchsetzte. Das geschieht bei Giambattista Vico (1668-1744) und Johann Gottfried Herder (1744-1803). Es fehlte jetzt nicht nur der früher übliche Genitiv und „cultura“ wurde nicht nur als Allegorie für die Pflege des Geistes verstanden, sondern sie wurde so etwas wie ein selbständiger Bereich, in dem sich Geist objektivierte und als „objektivierter Geist“ analysiert werden konnte. Erst mit Vico und Herder wird Kultur verstanden als Reflexiv-werden substantieller Formen von Gesellschaft. (Niklas Luhmann)

Giambattista Vico (1668-1744):

Vico forderte in seinen Schriften (*Scienza Nuova*, 1725 erste 1744 dritte und erweiterte Ausgabe + *De antiquissima Italorum sapientia* 1710) eine entscheidende Erweiterung des klassischen Themenbereichs der Philosophie. Er kritisiert, dass die zu seiner Zeit viel beachteten Philosophen (besonders René Descartes und Francis Bacon) sich der vernachlässigten Welt der Völker (*mondo civile*) zuwenden sollten, weil die Menschen diese Welt selbst geschaffen hätten. Philosophie soll sich dem menschlich Erzeugten zuwenden und nicht nur erfahrungsunabhängige Denkstrukturen aufweisen, da diese immer nur in

historisch-kulturellen Kontexten entstanden sind. Die Natur der Dinge ist, wie Vico schreibt, „nichts anderes als ihre Entstehung zu bestimmten Zeiten und auf bestimmte Weise“ (Sn 44, 147). Dass es in der zivilisierten Zeit [in Vicos Gegenwart] universal anerkannte Regeln gibt, hat seinen Grund nicht in einer unverlierbaren natürlichen Vernunft des Menschen, sondern ist das Resultat einer die Vernunft selbst hervorbringenden unvernünftigen (zumindest aus menschlicher Perspektive unvernünftigen) kulturellen Entwicklung. Entscheidend ist die Bedeutung der Geschichte und die Bedeutung einer jeden Kultur für die eigentliche Entwicklung der menschlichen Vernunft. Vico will sagen: die Philosophen (Descartes und Bacon) unterschätzen den Einfluss der Geschichte, wenn sie versuchen, von geschichtlichen Phänomenen abstrahierend Grundstrukturen menschlicher Vernunft herauszudestillieren. Gegenüber Descartes wendet Vico ein, dessen Philosophie zielt auf eine Zeit-enthobene Rationalität in der Rückführung der Erkenntnis auf a priorische Strukturen. Dabei werde der Bereich von Phänomenen ausklammert. Die Phänomene der Welt, wie sie sich in der Kultur einer Epoche ausgestalten, werden nur noch als kontingent, beliebig und der eigentlich philosophischen Aufmerksamkeit als nicht würdig vernachlässigt. Für Vico sollte sich die „Neue Wissenschaft“ aber gerade mit diesen Phänomenen, mit der stofflichen Fülle kultureller Ausprägungen auseinandersetzen, um zu sehen wie darin sich die menschliche Kultur (man könnte auch sagen Geist) entfaltet. Vicos Dictum: „verum esse ipsum factum“ Das Wahre selbst ist Faktum, oder: „das Wahre ist selbst ein Gemachtes“ d.h. dem Bereich der Phänomene und nicht dem reinen Intellekt entwachsen.

Giambattista Vico gilt (neben Herder) als Entdecker, der Kultur als Zusammenhänge in sich geschlossener Wechselbeziehungen versteht. Kultur produziert Unbewusstheit, d.h. eine Form reflexionsloser, unbedachter Selbstverständlichkeit, die den menschlichen Einrichtungen und Artefakten den Schein von Natürlichkeit verleihen. Und doch können diese Formen der Kultur analysiert werden, ja sie müssen es.

Literatur:

- Hartmut Böhme, „Was ist Kulturwissenschaft“. <http://www.culture.hu-berlin.de/lehre/kulturwissenschaft.pdf>
- Hartmut Böhme, Peter Matussek, Lothar Müller (Hg.): Orientierung Kulturwissenschaft. Reinbek 2000.
- Helmut Brackert, Fritz Wefelmeyer (Hg.), *Kultur: Bestimmungen im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/Main 1990.
- Terry Eagleton: Was ist Kultur? München 2001.
- Ralf Konersmann, *Kulturphilosophie zur Einführung*, Hamburg 2003.